

**Ergänzendes Statement** zum Artikel von Bianca Rieskamp  
„Angst im Umgang mit dem Pferd und/oder beim Reiten“

Mit Interesse las ich die beiden Artikel von Bianca Rieskamp zum Thema „Angst“. Grundsätzlich sehr zu begrüßen, dass die Autorin sich mit dieser Thematik befasst und Lösungsansätze aufzeigt, denn „Angst“ bzw. hauptsächlich „Ängstlichkeit“ ist in Reiterkreisen stark verbreitet.

Aber: Selten wird in Reiterkreisen eigene Ängstlichkeit zugegeben bzw. es wird generell kaum über Angst gesprochen. Und wenn, dann meist ziemlich einseitig mit eifertig-unfairen Bemerkungen und Schuldzuweisungen an die Adresse des beteiligten Vierbeiners.

Als Verhaltenskundler muss ich allerdings folgende Qualifizierung, die Bianca Rieskamp verwendet, konstruktiv-kritisch kommentieren.

ZITAT:

Deswegen ist es interessant, darauf zu schauen, ob das (eigene) Pferd eher ein höflicher oder ehrlicher Typ ist.

ZITAT ENDE.



Dazu:

Es ist grundsätzlich unzulässig (jedenfalls aus biologisch-fachlicher Sicht), menschliche Eigenschaften mit starkem Bewertungsinhalt nahezu deckungsgleich auf andere hochorganisierte Säugetiere wie Pferde oder auch Hunde zu übertragen. „Höflichkeit“ und „Ehrlichkeit“ sind Begriffe, die sich u. a. aus rein menschlicher Kultur ergeben, aber auch dort nicht weltweit einheitlich definiert sind. Denn es gibt zahlreiche sehr unterschiedliche menschliche Kulturen mit jeweils anderen – teils sogar gegensätzlichen – Maßstäben für Ehrlichkeit und Höflichkeit.

Es ist zwar laienhaft verständlich und mancherorts Sprachgebrauch, wenn zur Verdeutlichung komplexer Sachverhalte im Pferdebereich hilfsweise auf rein menschliche Verhaltensweisen und Eigenschaften vergleichend hingewiesen wird, aber es trifft fachlich absolut nicht

den wirklichen Kern des Pferdes als eigenständiges Lebewesen.

Bedauerlicherweise aber ist genau dieser „Kern des Pferdes“ zahlreichen sog. Pferdemen-schen bislang (durchaus vorwerfbar) offenbar verborgen geblieben oder wird ignoriert. Dass dieser „Kern“ häufig nicht bedacht wird, das sieht und hört man vornehmlich am Abreiteplatz bei traditionellen Spring-Turnierplätzen oder in traditionellen Reitbetrieben (aber auch im sog. Freizeitreiter-Bereich).

Ein Pferd beleidigend als „unehrlichen Bock“, als „lahme Krücke“, als „geborenen Verbrecher“ oder „faules Miststück“ u. Ä. zu bezeichnen, ist nicht nur unflätig, sondern auch eine dumme, unfaire Sprücheklopferi, um sich selbst womöglich von eigenen Fehlern „reinzuwaschen“.

Was aber ist der angesprochene (oft unbeachtete) „Kern“?

Der „Kern“ ist etwas arg Banales – aber Wichtiges, dass nämlich ein Pferd kein Mensch ist, sondern ein biologisch eigenständiges Mitgeschöpf, das als Vegetarier und Fluchttier sowohl geistig als auch verhaltensdefiniert „in einer ganz anderen Welt lebt, anders denkt und anders handelt“ als der Homo sapiens.

Die Tatsache, dass häufig (teils aus Vereinfachungsgründen) rein menschliche Bewertungsbegriffe auf Pferde angewendet werden, beweist in den meisten Fällen, dass vielen Pferdeleuten diese andere Welt des Pferdes nicht vollumfänglich bekannt ist. Menschen meinen oft, dass das Pferd quasi verhaltensmäßig in die menschliche (Sport-)Kultur zu integrieren sei und allein menschliche Maßstäbe zu gelten haben.

Diese verfehlt „Integrationsabsicht“ aber ist ein entscheidender Fehler mit zahlreichen unliebsamen Folgen im Haltungsalldag und beim Reiten:

Es ist im Gegenteil dazu zu fordern, dass der durchweg viel „klügere“ Mensch sich selbst zunächst in Ansprüche und Verhalten des Pferdes „integrieren“ (= diese Pferde-Sachverhalte verstehen lernen) muss – und nicht etwa umgekehrt!

Erst danach kann durch vernünftig strukturierte, pferdegerechte (= verhaltensangepasste) individuelle Erziehung bzw. Lenkung das Pferd zum vierbeinigen Freizeit-Partner werden. Verfehlt aber ist es, diesem („Zwangs“-)Partner die menschlichen Kulturregeln und -maßstäbe zu allem Überfluss auch noch überstülpen zu wollen.

Das Überstülpen scheitert: **Ein Pferd kann weder ehrlich noch unehrlich sein**, denn diese wichtigen menschlichen Eigenschaften braucht kein Pferd! Es liest schließlich kein pferdisches Strafgesetzbuch, kennt weder Bibel noch Koran – es hat sein eigenes naturgegebenes, genetisch gebundenes Weltbild und kann damit unter Naturbedingungen ohne den Menschen im besten Fall friedlich gedeihen und sterben.

Dessen ungeachtet sind andererseits einige Verhaltens-Eigenschaften aus dem menschlichen Bereich durchaus auch differenziert für Pferde anwendbar (aber nicht genau deckungsgleich übertragbar). Ein Pferd kann (stets bezogen auf das Art-Typische) z. B. „schnell“, kann „temperamentvoll“, kann „aufgeweckt“ oder „schläfrig“ sein.

Solche (stets auf die Art bezogenen) Eigenschaften konnte ich bei etlichen Beobachtungen in der Dülmener Wildbahn bei Reservat-Pferden (= „Wildlingen“ mit wenig Kontakt zu Menschen) durchaus dokumentieren.

Das heißt, es gibt außerhalb jedes menschlichen Kulturbereichs auch typische Säugetier-Eigenschaften, die auf alle Säugetiere (wozu auch der Mensch zählt) differenziert anwendbar sind.

Menschliche Kulturmaßstäbe und Wertbegriffe zählen aber nicht dazu, denn die „Pferdekultur“ besteht im Wesentlichen aus genetischen, psychischen und physiologischen Vorgängen (z. B. einem Geflecht aus bio-chemischen Botenstoffen, einer Vielzahl von Sinneswahrnehmungen und Reizwirkungen) und kennt keine geschriebenen Gesetze oder sonstwas.

Ein Pferd besitzt auch keine „Vernunft“ im engen menschlichen Verständnis. Das ist für das Pferd gar kein Mangel – es braucht nämlich für seine Lebensansprüche keine menschliche Vernunft. Andererseits versteht es ein Pferd sehr gut, durch Gehirnaktivität blitzschnell abzuwägen (und sich auch so zu verhalten), was ihm gut tut und was nicht.

Anzumerken ist für den Säugetierkreis, dass sich im Bereich der Menschenaffen die Verhältnisse allerdings grenzwertiger darstellen, denn nur dort „menschelt“ es. Interessierten seien in dem Zusammenhang die Publikationen von Prof. Dr. Volker Sommer - University College London – empfohlen. Er forscht und referiert u. a. über die Lüge als Teil unserer intellektuellen Fähigkeiten und unserer Kultur (siehe sein Buch „Lob der Lüge“).

Um nun noch kurz auf das Thema „Angst“ zurückzukommen:

Ich unterscheide sehr stark zwischen der Angst als überlebenswichtige Reaktion auf „angstmachende“ Reize und damit als wichtiger Motor der Vorsicht.

Abzugrenzen davon ist die (auch genetisch vorgeprägte und/oder erlernte und durch ungünstige Vorfälle verstärkte) individuelle Eigenschaft der „Ängstlichkeit“.

Der Grad der Angstanfälligkeit/Ängstlichkeit ist bei Menschen sehr unterschiedlich. Oft spielt für ein bestimmtes Angstgefühl (bei jedem von uns) ein „Nichtkönnen oder Ungeübtsein“ eine maßgebliche Rolle. Das betrifft zum Beispiel das Verladen von Pferden und das Anhänger-Rückwärtsfahren ebenso wie das Reiten.

Dabei zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Frauen sind nach meiner Erfahrung sehr viel ehrlicher im Erkennen von eigenen Ängsten. Sie stehen dazu und arbeiten oft erfolgreich daran.

Bei Männern überlagern sich nicht selten unterschwellig vorhandene Ängste mit Machogehabe und vorgetäuschter vernunftferner Forscherheit. Dies aber hat teils üble Folgen für Zwei- und Vierbeiner!

Im Alltag stehen manchem schon die Schweißperlen auf der Stirn, wenn er oder sie nur an ein bevorstehendes Verladen des Vierbeiners denkt – oder es beim Hängerfahren eng wird oder gar rückwärts gehen soll. Alles sehr verständlich (niemand ist frei von Unsicherheiten), aber so etwas gekonnt zu bewerkstelligen, das kann man lernen, und der geduldig Willige siegt am Ende über sich selbst und ist glücklich: Endlich geschafft!



**Zwei Stuten der Dülmener Wildbahn.**

Menschliche Kulturmaßstäbe und Wertbegriffe sind im Pferdebereich deplatziert, denn die Pferdekultur besteht im Wesentlichen aus genetischen, psychischen und physiologischen Vorgängen (z. B. aus einem Geflecht bio-chemischer Botenstoffe, einer Vielzahl von Sinneswahrnehmungen und Reizwirkungen).

Text und Foto: © Ingolf Bender



Beim Reiten ist es vielfach der Galopp, dem sich nicht jeder Zweibeiner (vor allem im Gelände) angstfrei gewachsen fühlt. Auch dies ist alles erlernbar und sogar ohne Schrecken, wenn man denn ein unabdingbares Grundmaß an körperlicher Geschmeidigkeit mitbringt, den Gleichgewichtssitz beherrscht und dem Pferd nicht durch unbändigen Zügelzug das trensenbewehrte Maul mehr oder weniger zerreißt, wodurch jeder Vierbeiner panisch werden kann und verständlicherweise durchbrennt.

### **Mein Tipp:**

Der alte Spruch, dass man Pferde zunächst im Schritt aufwärmen sollte, bevor man galoppiert, hat was für sich. Meine eigene Reitpraxis aber negiert dies (zum Teil jedenfalls). Geritten wird im Gelände zunächst lediglich rd. 50 Meter Schritt, danach wird sofort im Arbeitstempo angaloppiert, wenigstens 60 bis 70 Meter jeweils Links- und Rechtsgalopp. Dann ist der erste Bewegungs-Druck beim Pferd raus, das Pferd hat die Hilfen (meist) gut angenommen – es wird dann wieder zunächst Schritt geritten. Dies alles resultiert aus dem natürlichen Pferdeverhalten: Eher selten läuft nämlich ein Pferd erst einmal langsam aufwärmend im Schritt vom Auslauf in die zugeteilte Weidekoppel, nein, es lässt oft erst einmal den Druck raus und galoppiert 50 bis 100 Meter, schnaubt, posaunt vielleicht und senkt dann gierig den Kopf ins Grünzeug. Ein natürliches Bewegungsverhalten, das beim Ausritt (so es die Strecke erlaubt) als Ritt-Ouvertüre für Reiter und Pferd sinnvoll nachzuahmen ist.

Bis zu einem gewissen Grad lässt sich Ängstlichkeit durchaus wohltuend „**verlernen**“ bzw. weitgehend besiegen, z. B. durch fachliche Anleitung und praktische Übung sowie durch Vermeidung brenzlicher Reizpunkte beim Ausritt.

### **Mein Rat:**

Bleibt aber dennoch Ängstlichkeit als eine individuell nicht korrigierbare begleitende Eigenschaft (also ein Angstgefühl selbst bei geringen Reizen) bestehen, **so rate ich ab**, sich sportlich mit Pferden zu beschäftigen.

Denn aus verhaltenskundlicher Sicht reagieren Pferde erstaunlich heftig (zum Beispiel mit „Durchgehen“) selbst auf unbewusste (durch Angst verursachte) Körperbewegungen des Reiters/der Reiterin, auch auf eine „ängstlich vibrierende oder maulende Stimme“ oder „Schnapp-Atmung“. Pferde brauchen klare „Leitlinien“, Vertrauen zum Reiter/zur Reiterin oder zum Gespannfahrer. Ängstlichkeit und Zaghaftigkeit des Zweibeiners, soweit sie sich aufs Pferd übertragen, zerstören die notwendige Vertrauensbasis: Die Folgen sind Unfälle, die überwiegend durch mangelnde Kenntnisse, Umgangsfehler und eklatante Versäumnisse des Menschen (z. B. arge körperliche Behäbigkeit, fehlende Kenntnisse, mangelnde Selbstkritik, keine Vorichtsmaßnahmen) verursacht wurden und werden.

© Text und Bilder: Ingolf Bender

© töltknoten.de 2020